

nieder. Dann ging er, Gebete murmelnd, vierzehnmal um das Standbild herum, und nach dem vierten, dem siebenten, dem elften und dem vierzehnten Male vergrub er je eine irisierende Perle.

Maon sunigul hatte freundlich gelächelt, wie ein zahnloses altes Weib, als Bauziri ihm die Geschenke opferte, und mit Grinsen auf den Pfad gedeutet, den Luma beschritten hatte. Sie mußte schon sehr müde und am Ende ihrer Kraft gewesen sein. Das konnte er auf dem Gesicht des großen Maon lesen.

Luma war wieder zu sich gekommen und saß mit über der Brust gekreuzten Armen in der Dunkelheit am heiligen Baum, an dessen Stamm und Aesten Fetische, geschnitzte Elfenbeinzähne und andere Devotionalien hingen. Es war der Baum der Versöhnung und der Sühne.

Das Mondlicht, das durch das Laubdach drang, spendete etwas Helle und beleuchtete gespenstisch den Wald.

Luma war erschöpft und angsterfüllt hier allein in der unheimlichen Umgebung, unter Dämonen und Geistern, ohne ihren Speer schutzlos gegen den Löwen und den Schakal. Jedes Geräusch ließ sie erzittern, ließ sie einen Angriff fürchten, und die darauffolgende beängstigende Stille erfüllte sie wieder mit Grauen. Das Mondlicht schuf bleiche Schreckensgestalten in dem Dunkel, die sie bedrohten. Wofür man sie hierher gehetzt hatte, daran dachte sie nicht mehr. Jetzt sehnte sie sich mit allen Fasern ihres Herzens nach einem menschlichen Wesen, das sie aus diesen Qualen erretten, ihr Schutz bieten, die Ruhe wiedergeben und sie nach Hause geleiten würde.

So hatte sie, sie wußte nicht wie lange, in Angst und Furcht gesessen, als sich plötzlich ein Knacken trockner Zweige hören ließ, wie wenn ein Tier durch das Gestrüpp bräche. Entsetzt fuhr sie auf. Jetzt war ihr Schicksal entschieden! Blitzgeschwind fuhren ihr die heutigen Erlebnisse durch den Kopf — ihre Flucht vor der Erniedrigung — und blitzge-

schwind auch die Hoffnung — die Hoffnung, einer, der sie begehrte, könne in der Nähe sein, könne ihr Hilfe bringen, sie vor dem schrecklichen Tod erretten. Bauziri, ja, der starke Bauziri, der den Löwen nicht fürchtete, der ihm kühnen Auges gegenübertrat und mit dem Speer tötete.

Der Selbsterhaltungstrieb, das Lebensbedürfnis loderte in diesem Augenblick der Bedrohung in ungeheurer Kraft empor, gewaltig, wie die Flamme des Vulkans, die nächtlicherweile leuchtend zum Himmel fährt, und mit angsterfüllter Stimme, in der all ihre Not lag, rief sie laut durch den nächtlichen Wald, als ob in diesem Ruf ihre Rettung läge: „Bauziri! Bauziri!“ — — —

Da teilte sich drüben, von wo das erschreckende Geräusch gekommen war, das Gebüsch, eine menschliche Gestalt wurde sichtbar, und vom Mondlicht überflutet, rief Bauziri mit siegessicherer, starker Stimme: „Luma! Luma!“ — —

Und Luma, ihm entgegeneilend, antwortete mit der ganzen Brunst der sich mächtig regenden Lebenslust, jauchzend, ihre ganze Seele in den Ruf nach dem Retter legend: „Bauziri! Bauziri!“

Freudetrunken, mit der wilden Leidenschaft des Naturmenschen, stürzte sich Bauziri auf Luma. Wie zwei Urwaldriesen, die ein Blitz gefällt hat, mit donnergewaltigem Krachen aufeinanderprallen, so stürzten sich die beiden, sich laut, frenetisch, in Ekstase gegenseitig rufend, in leidenschaftlichem Ungestüm in die Arme.

Schweigend begaben sie sich auf den Heimweg. Bauziris starker Arm lag um Lumas Hüfte. Nun war er ihr Gatte und ihr Beschützer. Er ließ starke Pfeifentöne: „Viiii! Viiii!“ durch den Wald dringen, um die bösen Geister und Dämonen von ihrem Wege zu verscheuchen.

Stolz auf seinen Sieg und sein herrliches Weib zog er mit ihr in das Dorf ein, wo die Neuvermählten mit Jubel empfangen und in die festlich geschmückte Hütte geleitet wurden.